

scBischof
Dr. Felix Genn

Predigt
beim Pontifikalamt in der Maximilian-Kirche in Düsseldorf
zur Begegnung des Katholischen Büros mit den Politikern
am Dienstag, 28.01.2014

Lesungen vom Gedenktag des heiligen Thomas von Aquin: Weish 7,7-10.15-16;
Mt 23,8-12.

Verehrte, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben, besonders Sie alle, die Sie in Politik, Gesellschaft,
in der Regierung und in unserem Parlament tätig sind!

*„Die so in Misskredit gebrachte Politik ist eine sehr hohe Berufung, ist eine der wertvollsten
Formen der Nächstenliebe, weil sie das Gemeinwohl anstrebt.“¹*

Es ist möglich, dass Sie diesen Satz schon einmal gehört haben. Es ist aber auch möglich, dass Sie erstaunt sind, solche Worte zu hören. Dass die Politik in Misskredit gebracht worden ist, ist vielleicht mehr Ihre Alltagserfahrung als das Wort von der sehr hohen Berufung, von der Form der Nächstenliebe, die besonders wertvoll ist. Dieser Satz stammt aus dem Apostolischen Schreiben über die Freude am Evangelium von Papst Franziskus, das in den letzten Wochen vielfache öffentliche Beachtung gefunden hat.

Es ist allenthalben bekannt, wie sehr ihm die Sorge für die Armen am Herzen liegt, wie sehr er aus seiner lateinamerikanischen Erfahrung heraus unermüdlich unseren Blick auf die Probleme der Armen richtet und fordert, dass sie von der Wurzel her gelöst werden. Genau in diesem Zusammenhang spricht er von Ihrem Dienst als Politiker. Ja, er bittet ausdrücklich Gott darum, *„dass die Zahl der Politiker zunimmt, die fähig sind, in einen echten Dialog einzusteigen, der sich wirksam darauf ausrichtet, die tiefen Wurzeln und nicht den äußeren Anschein der Übel unserer Welt zu heilen.“²*

Liebe Schwestern und Brüder, besser können wir unsere Wertschätzung für Ihre politische Arbeit aus Anlass des Jahresempfangs, den das Katholische Büro an diesem Tag als Vertreter der Diözesen Nordrhein-Westfalens hier in Düsseldorf gibt, nicht zum Ausdruck bringen. Wir können nicht genug unterstreichen, was Papst Franziskus hier zu Ihrer Aufgabe sagt: *Sie ist eine der wertvollsten Formen der Nächstenliebe, weil sie das Gemeinwohl anstrebt.*

Für diesen Dienst und für unsere Zusammenarbeit wollen wir Ihnen heute herzlich danken. Indem ich aber an dieses Wort von Papst Franziskus anknüpfe, schenke ich Ihnen auch die Einladung, sich mit diesem Apostolischen Schreiben zu beschäftigen, es zur Lektüre zu nehmen, um Ihren Dienst aus dem Abstand von den alltäglichen Verpflichtungen heraus

¹ Evangelii Gaudium (EG), 205.

² Ebd.

anzuschauen, die Herausforderungen noch tiefer anzunehmen und zugleich die Freude zu empfinden, für das Gemeinwohl tätig zu sein, auch wenn es Ihnen bisweilen manche Anstrengung des Verstandes und der Nerven abverlangt.

Liebe Schwestern und Brüder, in jeder Hinsicht lohnt sich doch die Nächstenliebe. Davon wird jeder überzeugt sein. Mit Papst Benedikt XVI. betont Papst Franziskus, dass die Liebe *„das Prinzip nicht nur der Mikro-Beziehungen – in Freundschaft, Familie und kleinen Gruppen – ist, sondern auch der Makro-Beziehungen in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen.“*³ Es reicht eben nicht, immer wieder von der Würde des Menschen, vom Gemeinwohl, von ethischen Grundprinzipien und Werten zu sprechen, von weltweiter Solidarität und der Würde der Schwachen, sondern es ist notwendig, dies alles von einem inneren Prinzip her anleuchten zu lassen, um der Gefahr egoistischer Anhänglichkeiten zu entgehen. Genau hier sehen wir als Kirche unsere Aufgabe und ich möchte es noch einmal mit einem Wort von Papst Franziskus sagen: *„Und warum sollte man sich nicht an Gott wenden, damit er unsere Pläne inspiriert? Ich bin überzeugt, dass sich von einer Öffnung für die Transzendenz her eine neue politische und wirtschaftliche Mentalität bilden könnte, die helfen würde, die absolute Dichotomie zwischen Wirtschaft und Gemeinwohl zu überwinden.“*⁴

Ausdrücklich erwähnt er, dass diese Aufgabe *„eine tiefe soziale Demut“*⁵ erfordert. Aber hier sehe ich genau unsere Partnerschaft, allerdings nicht in dem Sinne, dass wir Ihnen sagen, was Sie zu tun haben, sondern weil auch wir von dieser sozialen Demut geprägt sein müssen, indem wir auf die Grundwerte und Überzeugungen hinweisen. Weil auch wir unter dem Anspruch stehen, unsere Pläne von Gott inspirieren zu lassen, sind wir mit Ihnen dabei verbunden und können in kooperativer Zusammenarbeit wirken. Im Blick auf die Grundwerte und Überzeugungen des Evangeliums, können wir Ihnen helfen zur Unterscheidung zu finden, die Handeln ermöglicht. Dass wir dadurch bisweilen unbequem werden, hängt mit der Herausforderung zusammen, die das Evangelium als Ganzes darstellt, gibt es sich doch nicht mit einer oberflächlichen Sicht ab, sondern hilft, immer tiefer zu erkennen, dass der Mensch sich von seiner tiefen Wahrheit abschneidet, wenn er Gott ausschaltet.

Liebe Schwestern und Brüder, der Posaunenstoß der Aufklärung, Mut zu haben, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, hat sicherlich seit über 200 Jahren einen wichtigen Beitrag geleistet, die wunderbare Gabe der Freiheit, die der Schöpfer den Menschen gegeben hat, tiefer zu bedenken und sich aus mancher falschen Abhängigkeit zu befreien. Er hat aber zugleich zu der Gefahr geführt, sich das Licht der Aufklärung, die das Evangelium schenkt, nicht mehr zu gönnen. Gerade die Botschaft von dem menschengewordenen Gott, die wir in der Weihnachtszeit immer wieder betont und groß gefeiert haben, ist ein wunderbares Geschenk: Das Wort, das den tiefsten inneren Sinn und die Logik der Welt aussagt, ist in Jesus Christus Fleisch geworden und fordert dazu heraus, dass jeder, der dieses Wort aufnimmt, Ihm sein Fleisch, seine Lebensgestalt, seine Prägung gibt.

Wenn Goethe diese Worte des Johannesprologs, nach denen im Anfang das Wort war, nach einigen Übersetzungsversuchen schließlich in die Aussage münden lässt: *„Am Anfang war die Tat“*, so mag er damit einen einseitigen Akzent gesetzt haben, doch das Wort wird tatsächlich Fleisch, Tat, konkrete Gestalt und Figur. Sich dem auszusetzen bedeutet Demut, sich darunter zu setzen und anzuerkennen, dass es Größeres als meine Ideen, als meine Planung, als meine Interessen gibt.

³ CiV2; EG 205.

⁴ EG 205.

⁵ EG 240.

Am heutigen Gedenktag des heiligen Thomas von Aquin hat die Kirche aus dem großen Reichtum der Heiligen Schrift die beiden Texte ausgewählt, die wir soeben gehört haben, Worte aus dem Buch der Weisheit und Worte aus dem Matthäusevangelium. Gerade die Weisheitsliteratur, die kurz vor der Geburt Christi eine besondere Blüte in Israel erlebt hat, zeigt: Das überlieferte Wort der Glaubensgeschichte Israels tritt in den Diskurs mit der griechischen Philosophie und Kultur ein. Hier gewinnt es neue Gestalt und macht deutlich, wie dieses Wort von Anfang an auch in anderen kulturellen Zusammenhängen prägend bleiben kann. Es findet schließlich zu der Überzeugung, dass die Weisheit, die helfen will, gut und recht zu leben, ihren Ursprung von Gott her bestimmt. Deshalb ist es notwendig zu beten, dass Klugheit gegeben wird und der Geist der Weisheit zu uns kommt, damit unsere Worte, alle menschliche Klugheit und die Reflexion unserer praktischen Erfahrung aus seiner Hand kommen und uns helfen, den rechten Weg zu wählen und zu gehen.

In Christus wird die göttliche Weisheit Person. Deshalb ist er der einzige Lehrer und Meister. Und genau dieser Lehrer und Meister zeigt, dass im konkreten Dienen für den anderen die wahre Größe liegt.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht kann das alles ganz praktisch und konkret werden in einem Sachverhalt, der mir angesichts der komplexen Zusammenhänge, mit denen jeder von uns in seinem Bereich beschäftigt ist, immer wichtiger wird:

Alfred Herrhausen, sicher einer der großen deutschen Bankiers des vergangenen Jahrhunderts, hat einmal gesagt: „*Die meiste Zeit geht dadurch verloren, dass man die Dinge nicht zu Ende denkt.*“⁶

Liebe Schwestern und Brüder, seit ich dieses Wort gelesen habe, geht es mir nicht mehr aus dem Sinn. Die Dinge zu Ende zu denken, fällt uns bisweilen sehr, sehr schwer, weil wir einfach und schlicht dafür keine Zeit haben, weil das Getriebe des Alltags, die unmittelbare Entscheidung unsere direkte Kraft fordern. Übrigens spricht Papst Franziskus in dem erwähnten Schreiben davon, dass für einen Christen „*die Zeit mehr wert ist als der Raum*“⁷. Er meint damit, dass wir uns nicht beschlagnahmen lassen sollen von dem, was unmittelbar ansteht, sondern dass wir die Geduld aufbringen, die Dinge wachsen zu lassen, sich Zeit zu nehmen „*ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen*“⁸

Das Wort von der Weisheit aus der heutigen Lesung, der Hinweis des Herrn, dass nur Er der wahre Lehrer ist, der uns freilich in die Demut des Dienstes führt, die hohe Wertschätzung für die Politik, als einem ganz wertvollen Dienst der Nächstenliebe – das alles kann zusammengebunden werden in dem einen Motiv, die Anstrengung nicht zu scheuen, die Dinge bis zu Ende zu denken.

Ich wünsche Ihnen das von ganzem Herzen in allen Fragen, die Sie tagaus tagein zu bewältigen haben, in den schwierigen Zusammenhängen, in denen es um die Würde des Menschen ebenso geht wie um das Gemeinwohl und die internationalen, globalen Verflechtungen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie erfahren, was wir in der Lesung gehört haben: Dass die Weisheit, die Dimension des Transzendenten, so großartig ist, „*dass alles Gold neben ihr wie ein wenig Sand erscheint und Silber ihr gegenüber soviel wie Lehm gilt*“ (Weish 7,9).

⁶ Ich verdanke diesen Hinweis der Betrachtung des Sonntagsevangeliums zum 33. Sonntag im Jahreskreis B von Dr. Hans-Gunther Ullrich im Trierer Bistumsblatt „Paulinus“ vom 16.11.2012.

⁷ EG 222 – 225.

⁸ Ebd. 223.

Amen.